

SOLIDARITÄT



IM FOKUS

**Berufsbildung für
junge Frauen**



SUISSE
SOLIDAR

KÄMPFEN FÜR GLOBALE FAIRNESS



Felix Gnehm

Geschäftsführer Solidar Suisse

**LIEBE LESERIN,
LIEBER LESER**

Im Jahr 2021 hatten weltweit lediglich 27 Prozent der jungen Frauen und 40 Prozent der jungen Männer eine Anstellung. Dies zeigt einerseits, dass es beim Zugang zum Arbeitsmarkt für die nächste Generation generell grossen Handlungsbedarf gibt, und andererseits, dass junge Frauen diskriminiert werden. Die Gründe für diesen immensen Gendergap reichen von fehlendem Zugang zu Bildung, z. B. wegen Kinderheiraten und Teenagerschwangerschaften, über Vorurteile bis hin zum Zwang, ausbeuterische Arbeit anzunehmen, um die eigenen Kinder zu ernähren.

2015 wurden die Ziele der Uno für nachhaltige Entwicklung festgelegt, die 2030 erreicht sein sollen. Wir befinden uns also in der zweiten Halbzeit. Bisher ist die Weltgemeinschaft leider dem Ziel nicht nähergekommen, den Anteil der jungen Menschen zu verringern, die weder Beschäftigung noch Ausbildung haben, und auch die geschlechtsspezifischen Ungleichheiten in der Bildung hat sie nicht beseitigt.

Wir lassen uns aber nicht entmutigen, denn Solidar hat auch beeindruckende Erfolge zu verzeichnen: Wo zunächst keine oder äusserst wenige Frauen an Berufsbildungsmodulen teilnahmen, ist ihre Zahl inzwischen stark gestiegen. So beschreibt der Beitrag aus El Salvador (Seite 12), wie es in unserem Programm gelang, den Anteil an Elektrikerinnen von null auf zehn Prozent zu erhöhen. Weltweit hat Solidar Suisse letztes Jahr 584 Frauen Zugang zu einer beruflichen Tätigkeit verschafft, die ihnen ein Einkommen ermöglicht, von dem sie leben können.

Gleiche Chancen und Berufsbildung für junge Frauen sind für uns von strategischer Bedeutung. Um den Zugang von jungen Frauen in prekären Situationen konkret zu verbessern, braucht es gezielte, dem Kontext angepasste Massnahmen. Denn einfach so verändert sich wenig. Danke, dass Sie sich mit uns dafür einsetzen, dass sich Tausende von Mädchen und jungen Frauen dank Berufsbildung eine Lebensperspektive schaffen können!

Felix Gnehm

INHALT

04



Im Fokus – Berufsbildung für junge Frauen

- 04 Der Zugang zur Berufsbildung ist für junge Frauen häufig steiniger als für Männer – und gleichzeitig der Schlüssel für ein eigenes Einkommen und Unabhängigkeit.
- 08 In Burkina Faso sind junge Frauen mit vielen Hindernissen konfrontiert, wenn sie einen Beruf erlernen möchten.
- 10 Junge Frauen in Bolivien brechen ihre Ausbildung häufig ab, wenn sie Mutter werden. Solidar unterstützt sie, trotzdem in der Arbeitswelt Fuss zu fassen.
- 11 Im ländlichen Kosovo sind die Chancen für einen erfolgreichen Berufseinstieg klein und die Vorurteile gegen junge Frauen gross.
- 12 Marixa Amaya von der salvadorianischen Solidar-Partnerorganisation Cripdes erzählt, wie es gelingt, jungen Frauen Zugang zur Berufsbildung zu verschaffen.

14 Festgehalten

15 Solidar empfiehlt

17 Kolumne

18 Sudoku & Medienschau

19 Mitkämpfen & Impressum

20 Neue Möglichkeiten für Ihr Testament



13 Hingeschaut

Das fünfte Solidar-Gemeinderating zeigt: Gemeinden nehmen ihre globale Verantwortung zunehmend wahr.



16 Anpacken

Syzane Baja, Solidar-Regionalkoordinatorin in Südosteuropa, engagiert sich mit Herzblut für Lösungen, die alle einbeziehen.

IM FOKUS - BERUFSBILDUNG FÜR JUNGE FRAUEN





Christina Desperes hat sich in El Salvador mit der Produktion von Blumentöpfen aus alten Autopneus selbständig gemacht.

Frauen sind häufiger als Männer von extremer Armut betroffen, arbeiten öfter in prekären Jobs. Sie sind Gewalt ausgesetzt und leisten den Löwenanteil der unbezahlten Arbeit. Jahrzehnte der Forschung lassen keinen Zweifel daran, dass die Bildung von Mädchen und jungen Frauen zu Armutsbekämpfung, Gesundheit von Müttern, geringerer Kindersterblichkeit, HIV-Prävention und weniger Gewalt an Frauen beiträgt.

BILDUNGSPROJEKTE GENDERSENSIBEL GESTALTEN

Text: Monika Hess, Programmverantwortliche Zentralamerika, Foto: Solidar Suisse, Infografik: artischock.net

Laut einer Studie der Weltbank kann jedes zusätzliche Jahr Schulbildung den Lohn, den ein Mädchen als Erwachsene verdient, um bis zu 20 Prozent steigern. Bildung ist also der Hebel schlechthin, um Ungleichheit zu verringern. Doch warum ist der gleichberechtigte Zugang von Mädchen und Frauen nach wie vor keine Selbstverständlichkeit?

Mehr Kinder in der Primarschule, aber nicht in der Berufsbildung

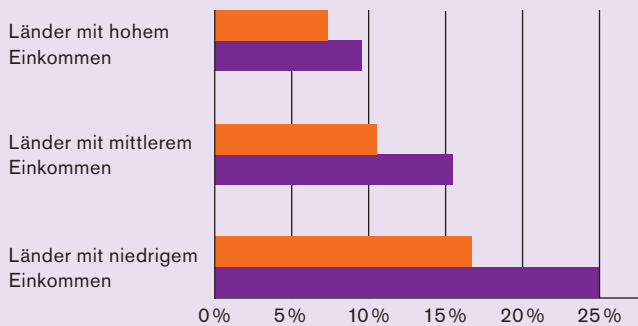
«Inklusive, gleichberechtigte und hochwertige Bildung gewährleisten und Möglichkeiten lebenslangen Lernens für alle fördern» ist das vierte Nachhaltigkeitsziel der Uno. Vor der Pandemie konnten wir erfreulicherweise feststellen, dass mehr Kinder denn je die Primarschule besuchten. Der Zugang zur Grundschule wurde massiv ausgebaut, und über

Frauen sind am Arbeitsmarkt weltweit benachteiligt

♂ Männer
♀ Frauen

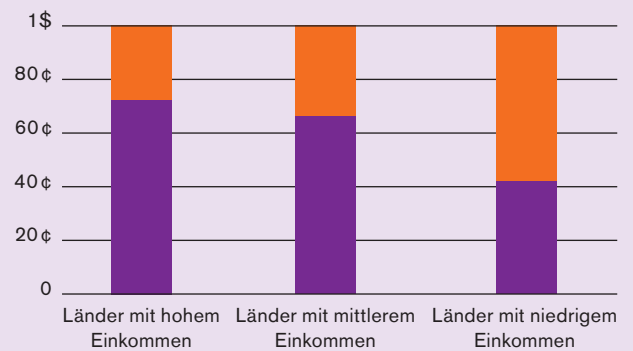
Personen, die keinen Arbeitsplatz finden, nach Geschlecht

Der Anteil der Personen, die keinen Arbeitsplatz finden, ist in Ländern mit niedrigem Einkommen bei Frauen deutlich höher als bei Männern.

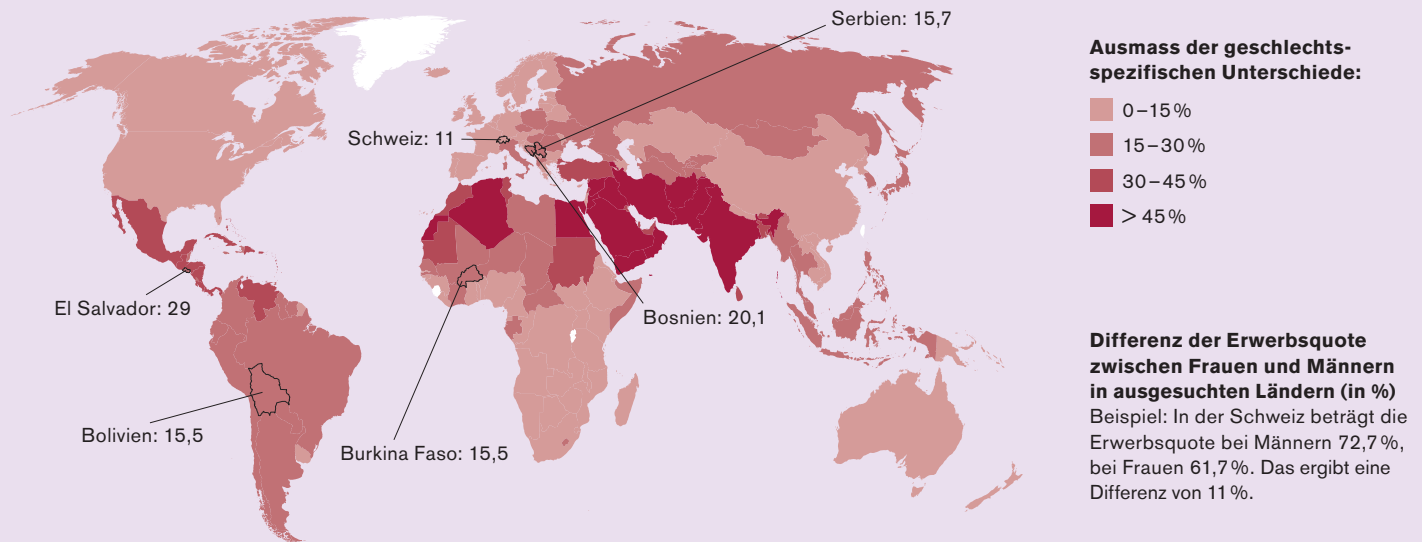


Lohnunterschied pro Arbeitnehmer*in

Durchschnittlich verdienen Frauen für jeden Dollar Einkommen, den Männer erzielen, nur 51 Cent. In Ländern mit niedrigem Einkommen ist der Unterschied am grössten.



In den meisten Ländern ist die Erwerbsquote von Frauen deutlich niedriger als die von Männern



Daten: 2022, Quelle: ILO

die gesamte Weltbevölkerung hinweg gab es kaum mehr einen Gendergap: 90 Prozent der Mädchen und Buben schlossen die Primarschule ab. Eine äusserst positive Entwicklung, waren es vor 30 Jahren doch lediglich 78 Prozent der Mädchen und 86 Prozent der Buben. Allerdings ist die Qualität der Bildung vielerorts ungenügend. Und auch heute noch besuchen viel zu wenige Kinder die Sekundarschule: Nur 78 Prozent der Mädchen und Buben absolvieren neun Jahre Schulzeit. 22 Prozent sind also von vornherein von der höheren Bildung und Berufsbildung ausgeschlossen.

Armut, Konflikte und Gewalt verschärfen die Situation

Neben diesen globalen Gemeinsamkeiten bei der Schulbildung gibt es grosse regionale Unterschiede.

In Ländern mit niedrigem Einkommen, in von Instabilität, Konflikt und Gewalt betroffenen Regionen oder in diskriminierten Bevölkerungsteilen sinkt der Anteil der Menschen, die sechs oder neun Jahre zur Schule gehen, und es öffnet sich ein grosser Graben zwischen den Geschlechtern. Nehmen wir zum Beispiel Guatemala: Gemäss UN Women liegt die Alphabetisierungsrate bei 85 Prozent für Männer und 78 Prozent für Frauen. In der mehrfach diskriminierten indigenen Bevölkerung können nur knapp 67 Prozent der Frauen lesen und schreiben, bei den Männern sind es 78 Prozent. In Guatemala herrscht also insbesondere in der indigenen Bevölkerung nach wie vor ein Gendergap vor. Es gibt viele Gründe, warum Mädchen keinen Zugang zu Sekundar- oder Berufsbildung haben: Sie reichen von Kinderheirat – in Burkina Faso wird mehr als die Hälfte der

Frauen minderjährig verheiratet – über weitverbreitete Teenagerschwangerschaften in Lateinamerika zu Stereotypen und der weltweit vorkommenden Notwendigkeit, eine schlecht qualifizierte und bezahlte Arbeit anzunehmen, um die Familie zu ernähren.

Wegen dieser geschlechtsspezifischen Ungleichheiten sind Frauen überproportional von Armut betroffen. So arbeiten sie häufiger informell und dies oft unter ausbeuterischen und prekären Bedingungen. Sie sind eher von Menschenhandel und moderner Sklaverei betroffen. Die Corona-Pandemie hat diese Missstände noch verschärft, da gerade der informelle Sektor stark betroffen war.

Gender-Mainstreaming ist ein Must

Ohne entsprechende Gegenmassnahmen widerspiegelt sich die Ungleichheit zwischen den Geschlechtern auch in Entwicklungsprojekten. Gender-Mainstreaming ist deshalb entscheidend, um den gleichberechtigten Zugang zu Berufsbildungsprojekten für Männer, Frauen und diskriminierte Bevölkerungsschichten zu ermöglichen.

Nun, dies ist wahrlich keine neue Erkenntnis. Und doch fordert uns das Thema tagtäglich in unserer Arbeit heraus. Denn vielfältige Diskriminierungen führen dazu, dass für Frauen die Hürden für den Zugang zu und die Teilhabe an Projekten oft hoch sind – ganz besonders in Berufsbildungsprojekten. Sie haben oftmals schon als Jugendliche eigene Kinder, für die sie teilweise allein zuständig sind. Sie können die Projekte kaum erreichen, weil sie gewalttätige Angriffe auf dem Weg befürchten, oder ihre Partner oder Familien verbieten ihnen die Teilnahme von vornherein. Für all diese Schwierigkeiten müssen Projekte eine Lösung finden, wie Yolanda Martinez, Solidar-Regionalkoordinatorin für Zentralamerika, betont: «Gäbe es in unserem Berufsbildungsprojekt nicht die Vorgabe, dass mindestens 50 Prozent Frauen teilnehmen, hätten wir grossmehrheitlich Männer.»

Wie es gelingen kann

Wie ermöglicht man einer 17-jährigen alleinerziehenden Mutter, die fünf Jahre die Schule besucht hat und mit informellen Tätigkeiten ihre Mutter und Geschwister durchzubringen hilft, eine Berufsbildung zu absolvieren? Aufgrund ihrer Verpflichtungen findet sie nicht die Zeit für eine dreijährige Lehre, wie wir sie in der Schweiz kennen. Deshalb bietet Solidar Suisse kurze marktorientierte Berufsbildungskurse an, welche die Einkommenssituation der Teilnehmenden rasch verbessern. Zum Beispiel

in El Salvador (Seite 12) mit Weiterbildungen und Starthilfen für ein kleines eigenes Unternehmen, landwirtschaftlichen Teilzeit-Ausbildungen und einjährigen zertifizierten Berufsbildungsgängen mit anschliessender Arbeitsmarktintegration. Oder in Bolivien (Seite 10), wo junge Mütter bei der Rückkehr ins Erwerbsleben unterstützt werden. In Burkina Faso fördert ein Projekt für Frauen, dass diese auch nicht genderkonforme Berufe erlernen (Seite 8).

Es gibt viele Möglichkeiten, die Situation von jungen Frauen in vulnerablen Situationen zu verbessern. Allerdings braucht es dafür an ihre Realitäten angepasste Projekte und gezielte Massnahmen: «Erstens muss man ihre Interessen kennen und Vertrauen aufbauen. Zweitens braucht es die Flexibilität,

«Gäbe es nicht die Vorgabe, dass mindestens 50 Prozent Frauen teilnehmen, hätten wir grossmehrheitlich Männer.»

Zeiten, Inhalte und Unterstützungsangebote an ihre Bedürfnisse anzupassen. Und drittens sind kurze marktkompatible Berufsbildungskurse zentral, damit sie innert nützlicher Frist ein Einkommen haben», schildert der Solidar-Landeskoordinator für Bolivien Martin Perez die Anforderungen.

Soziale Kompetenzen vermitteln

In vielen unserer Projektländer ist (geschlechtsspezifische) Gewalt weitverbreitet. Etliche Jugendliche haben traumatische Erfahrungen gemacht. Dies muss in Bildungsangeboten berücksichtigt werden. Jugendliche müssen Lebensvisionen entwickeln können, brauchen psychosoziale Unterstützung und Informationen zu reproduktiven und sexuellen Rechten und zur Gesundheit, damit sie sich vor Teenagerschwangerschaften und geschlechtsspezifischer Gewalt schützen können. Eine Wirkungsstudie zu den Bildungsangeboten von Solidar Suisse hat gezeigt, dass die Vermittlung von sozialen Kompetenzen wichtig ist, damit sich die Teilnehmenden die fachspezifischen Kenntnisse überhaupt aneignen und für ihr Leben gewinnbringend einsetzen können. Und damit junge Frauen endlich gleiche Chancen bekommen.



BERUFSBILDUNG GEGEN ALLE WIDERSTÄNDE

In Burkina Faso sind junge Frauen mit vielen Hindernissen konfrontiert, wenn sie einen Beruf erlernen möchten, von dem sie leben können. Zusätzlich verschärft wird die Situation durch die prekäre Sicherheitslage. Solidar unterstützt die Frauen, damit es trotzdem gelingt.

Text: Sylvie Kipfer, Kommunikation Westschweiz, Fotos: Solidar Suisse

«Junge Frauen sind meist dazu bestimmt, Ehefrauen zu werden», sagt Saydou Savadogo. Er leitet das Solidar-Projekt, das Mädchen Zugang zu qualitativ hochwertiger Bildung und Berufsbildung ermöglicht. In Burkina Faso geht die Mehrheit der Frauen keiner bezahlten Arbeit nach und ist finanziell von ihren Ehemännern abhängig. Frauen sind traditionell für die Kinder, den Haushalt und den Gemüsegarten zuständig. Das heisst: viel Arbeit, kein Lohn. Nur sehr wenige besitzen Grund und Boden – und dies in einem Land, in dem mehr als zwei Drittel der Menschen von der Landwirtschaft leben.

Die Folge ist, dass Mädchen häufig die Schule nicht abschliessen, obwohl heute mehr Mädchen als Jungen zur Schule gehen. Für die meisten Eltern ist – auch aufgrund ihrer Armut – der Platz ihrer Töchter im Haushalt. Kinderheirat und Teenagerschwangerschaften sind weitverbreitet. Es braucht für Mädchen

viel Mut und Kraft, sich das Recht herauszunehmen, neben der Hausarbeit eine Ausbildung zu machen.

Kampf gegen ein vorbestimmtes Schicksal

«Wenn eine junge Frau ein Einkommen hat, profitieren auch ihre Kinder davon, die wiederum zur Schule gehen und in Zukunft für sich selbst sorgen können», meint Savadogo. In vier Regionen mit grossen Sicherheitsherausforderungen im Norden und Osten von Burkina Faso hat Solidar Suisse in einem Dreierkonsortium ein Projekt gestartet, das es jungen Frauen von 16 bis 19 Jahren ermöglicht, sich in einem praktischen Beruf ausbilden zu lassen, mit dessen Lohn sie ein würdiges Leben führen können. Das Mandat der niederländischen Botschaft, das wir zusammen mit neun lokalen Partnerorganisationen umsetzen, bietet Berufsbildungszentren mit Lehrgängen zur Friseurin, Schmuck- oder Seifen-

Agathe Dibonga (links) hat ihre Ausbildung als Motorradmechanikerin abgeschlossen.

produzentin oder Schafzüchterin. Die Beteiligten lernen, ein eigenes Unternehmen zu führen, und es gibt Kurse zur sexuellen Gesundheit, damit sie ihre Rechte kennen und sich selbstbestimmt um ihre Gesundheit kümmern können.

Mädchen können alles werden

Ausserdem bilden Handwerker junge Frauen zu Spenglerinnen, Installateurinnen von Sonnenkollektoren oder Zweiradmechanikerinnen aus. Dafür braucht es die Motivation und Durchsetzungskraft der Teilnehmerinnen. Agathe Dibonga, die ihre Lehre erfolgreich abgeschlossen hat, besitzt beides. «Ich bin stolz darauf, Motorradmechanikerin zu sein», sagt sie. «Heutzutage gibt es keine Männer- oder Frauenberufe mehr. Das Wichtigste ist, dass du liebst, was du tust, und dafür ein Einkommen erhältst, mit dem du deinen Lebensunterhalt bestreiten kannst.»

Einbezug von Geflüchteten

Seit 2015 häufen sich in Burkina Faso Offensiven von bewaffneten Gruppen, und mehr als zwei von insgesamt 20 Millionen Burkinabe mussten inzwischen innerhalb des Landes fliehen. Unter ihnen sind mehr als 60 Prozent Mädchen und Frauen, die oft keine Eltern oder Ehemänner mehr haben und sich allein durchschlagen müssen. Sie sind Gewalt ausgesetzt und haben zum Teil Kinder, für deren



Ihre Spende wirkt

50 Franken finanzieren drei Mädchen die Unterrichtsmaterialien, um lesen und schreiben zu lernen. Für 70 Franken kann eine junge Frau eine Lehre als Motorradmechanikerin beginnen. Mit 150 Franken erhält eine junge Frau das Material, um ihr eigenes kleines Unternehmen für Perlenschmuck zu gründen.

Schutz sie verantwortlich sind. Von der Flucht traumatisiert, sind sie in Unterkünften für Binnenvertriebene weiterhin gefährdet. Einige von ihnen wurden ins Berufsbildungsprojekt aufgenommen, die Res-

«Ich bin stolz darauf, Motorradmechanikerin zu sein. Heutzutage gibt es keine Männer- oder Frauenberufe mehr.»

ourcen reichen jedoch nicht aus, um ihren Bedürfnissen gerecht zu werden. Aber das permanent mit Krisen konfrontierte Team von Saydou Savadogo lässt sich nicht unterkriegen. Und die Erfolgs-

geschichten von jungen Frauen, die sich dank der Schulungen eine Zukunft aufbauen konnten, motivieren es. Eine von ihnen ist Martine Lompo, die in Solarenergie ausgebildet wurde: «Dank des Projekts habe ich einen Beruf erlernt, der mich begeistert und mir einen Lohn einbringt, mit dem ich später mein Studium wieder aufnehmen kann.»

Die intern vertriebene Martine Lompo absolviert eine Ausbildung im Bereich Solarenergie.



STEINIGE KARRIERE FÜR JUNGE MÜTTER

Wenn sie Mutter werden, brechen junge Frauen in Bolivien häufig ihre Ausbildung ab. Solidar Suisse unterstützt sie dabei, trotz aller Hindernisse in der Arbeitswelt Fuss zu fassen.

Text: Andrea Pastén und Gabriela Gemio, Leiterin und Kommunikationsverantwortliche des Programms für Arbeit in Bolivien, Foto: Solidar Suisse

Videlia Vallejos wurde mit 17 zum ersten Mal Mutter. Die junge Aymara-Frau lebt im kleinen Dorf Achocalla nahe der Hauptstadt La Paz. Sie hat die Sekundarschule abgeschlossen und ein paar Computerkurse absolviert. Nachdem sie sich von ihrem Partner getrennt hat, lebt sie heute mit ihren drei Kindern als Hausangestellte bei ihrer Arbeitgeberin. Sie möchte Ernährung oder Betriebswirtschaft studieren und einen Laden für gesunde Lebensmittel eröffnen.

Kaum eine höhere Bildung

In Bolivien absolvieren nur etwa 14 Prozent der Jugendlichen zwischen 15 und 24 Jahren eine höhere Bildung. In ländlichen Gebieten sinkt diese Zahl drastisch auf gut ein Prozent. Für junge Frauen ist der Zugang besonders schwierig. Sie schieben ihre Ausbildung häufig auf, weil von ihnen erwartet wird, dass sie sich um den Haushalt, Kinder oder Ältere kümmern. Zum Beispiel in Gemeinden wie Achocalla oder Sacaba, wo Solidar junge Mütter ohne Anstellung und Einkommen unterstützt. Viele haben bereits mit Anfang 20 mehr als ein Kind. Sie möchten ein eigenes Geschäft aufbauen und als Mütter und Unternehmerinnen ökonomisch unabhängig sein.

Heimliche Schwangerschaften

«Ich habe meine Schwangerschaft bis zum sechsten Monat vor meiner Familie versteckt, weil ich befürch-

tete, dass sie von mir enttäuscht ist», sagt Eliana Sarabia aus Sacaba, eine 24-jährige Mutter von zwei Söhnen. Viele junge Frauen halten ihre Schwangerschaft aus Angst vor der Reaktion ihrer Eltern geheim. Häufig fühlen sie sich nicht wirklich unterstützt, sondern haben Schuldgefühle, weil sie deren Erwartungen nicht erfüllen. Viele ziehen ihre Kinder allein auf, weil sie von ihren Partnern verlassen wurden oder sich wegen psychischer oder physischer Gewalt getrennt haben. In den wenigen Fällen, in denen sich die Väter um die Kinder kümmern, sind sie oft nicht damit einverstanden, dass ihre Partnerin ausser Haus arbeitet, was ihr eine gewisse Autonomie ermöglichen würde.

Zurück ins Erwerbsleben

Trotz aller Hindernisse eignen sich die jugendlichen Mütter in Solidar-Kursen Kenntnisse in Kochen, Computernutzung und IT, Handarbeit und Bau an. So finden sie temporäre Jobs, neben denen sie sich um die Kinder kümmern können. Doch Temporärarbeit bietet keine soziale Absicherung, ist häufig nicht mit den Stillzeiten vereinbar und bringt Berufsrisiken mit sich. Um die Situation von jungen Frauen und insbesondere jungen Müttern nachhaltig zu verbessern, müssen traditionelle Genderrollen und Stereotypen überwunden werden. Die Partnerorganisationen von Solidar Suisse arbeiten mit den

Familien zusammen und setzen sich in Netzwerken dafür ein, dass die jungen Mütter gleiche Chancen erhalten, um eine bessere Zukunft für sich und ihre Kinder zu schaffen. Damit junge Frauen wie Soledad Montaña nicht mehr entmutigt werden: «Ich höre immer wieder: «Wofür willst du studieren, wenn du schon Mutter bist? Kümmere dich um den Haushalt», erzählt die 20-Jährige. Aber ich gebe nicht auf – auch mit ein oder zwei Kindern kannst du etwas erreichen.»

Soledad Montaña ist entschlossen, als alleinerziehende Mutter zu studieren.



DIE MASCHINEN NICHT DEN MÄNNERN ÜBERLASSEN

Im ländlichen Kosovo sind die Chancen für einen erfolgreichen Berufseinstieg klein und die Vorurteile gegen junge Frauen gross.

*Text: Cyrill Rogger, Programmleiter Südosteuropa,
Foto: Solidar Suisse*



Floriana Hoti an der neuen Teebeutel-Verpackungsmaschine.

«Hier war ich schon einmal», ist mein erster Gedanke, als ich an diesem regnerischen Maimorgen aus dem Auto steige. Wir befinden uns östlich von Istog, leicht erhöht am südlichen Fuss des Bergzugs, der die serbische Grenze markiert. Trotz Nebelschwaden hat man gegen Süden Weitsicht über eine vom nächtlichen Regen frisch gewaschene grüne Landschaft. Es liegt ein angenehmer Geruch in der Luft, und da erinnere ich mich: Vor 15 Jahren unterstützte Solidar Suisse hier ein Projekt zur Einkommensförderung der ländlichen Bevölkerung. Der Verein «Agroprodukt» verarbeitete Wildkräuter zu verschiedenen Produkten. Inzwischen ist Agroprodukt eine GmbH, beschäftigt 81 Angestellte und exportiert seine Kräuter nach Europa und Übersee.

Weniger Mädchen in der Berufsausbildung

Doch heute besuche ich den Ausbildungsbetrieb «Bliff». Wir werden von Geschäftsführerin Erblina Afdijaj und vier Berufsschülerinnen begrüsst. Sie füllen gerade mit einer neuen Maschine Teebeutel in professionell gestaltete Verpackungen ab. Sie unterbrechen ihre Arbeit und rücken ein paar Stühle zusammen. Natürlich kriegen alle eine gute Tasse

Kräutertee. Floriana Hoti ist eine der Berufsschülerinnen, die bei Bliff ihren Praxiskurs absolvieren. Sie lebt mit drei Brüdern, drei Schwestern, Mutter, Vater und zwei Tanten im etwa fünf Kilometer entfernten Rakosh. Sie ist im dritten und letzten Jahr der Ausbildung «Industrielle Produktion» an der Berufsschule in Istog. Normalerweise wird diese Fachrichtung von deutlich mehr Jungen als Mädchen besucht. In Florianas Klasse sind es jedoch fünf Mädchen und drei Jungen. «Wir kennen uns seit der 9. Klasse», Floriana blickt ihre Kolleginnen an und fährt fort, «wir entschieden uns dann alle für die gleiche Ausbildung. Dabei spielte meine Tante eine entscheidende Rolle. Sie meinte, wir sollten die Maschinen nicht den Männern überlassen.»

Es braucht Vorbilder

Vor vier Jahren gab es an Florianas Schule noch keine Berufsberatung. Mittlerweile wurde die berufliche Orientierung als Wahlfach eingeführt und auch online stark ausgebaut. Die Schüler*innen setzen sich dadurch intensiver mit ihren Stärken und realistischen Berufswünschen auseinander. Nach wie vor sind es, wie bei Floriana, enge Verwandte oder Peers, die bei der Berufswahl eine wichtige Rolle spielen. «Nach meinem Abschluss im Sommer würde ich gerne in einem Unternehmen wie Bliff arbeiten. Mein Fernziel ist aber klar eine eigene Firma, am liebsten in der Lebensmittelbranche. Ich habe bereits ein paar Ideen», sagt Floriana schelmisch. Im Kosovo sind Mädchen an den Berufsschulen deutlich untervertreten, am Gymnasium und insbesondere an den Pflegefachschulen sind sie hingegen in der Mehrheit. Für eine Karriereplanung, die von den rigiden gesellschaftlichen Konventionen abweicht, sind Vorbilder eine wichtige Unterstützung, so wie Florianas Tante oder Erblina Afdijaj, die in ihrem erfolgreichen Startup bereits zehn Frauen beschäftigt.



Förderung der Berufsbildung und -beratung

Solidar Suisse fördert im Kosovo die Zusammenarbeit von Berufsschulen mit dem lokalen Gewerbe zur Verbesserung der beruflichen Ausbildung. Im Zentrum stehen der Aufbau von Praxiskursen in Lehrbetrieben und die Ausbildung von Berufsschullehrer*innen und Mentor*innen in den Betrieben. Ausserdem haben wir die Einführung der beruflichen Orientierung in der Sekundarschule initiiert.



Foto: Solidar Suisse

QUOTEN, KINDERBETREUUNG UND ROLLENBRUCH

In den Berufsbildungsprojekten unserer Partnerorganisation Cripdes in El Salvador sind 60 Prozent der Teilnehmenden Frauen. Wir wollten von Koordinatorin Marixa Amaya wissen, wie sie das schafft.

Interview: Katja Schurter, Redaktorin der Solidarität

Warum ist es so schwierig, junge Frauen in die Berufsbildung zu integrieren?

Der Zugang zur Berufsbildung ist kompliziert, öffentliche Strukturen dafür gibt es nur in Städten. Diese sind für alleinerziehende Mütter vom Land unerreichbar. Ausserdem gibt es eine starke Trennung zwischen Kursen für Frauen und Männer – und nur geringe Anstrengungen, diese Stereotypen zu durchbrechen.

Cripdes hingegen integriert in allen Berufsbildungsprogrammen die Themen Gender, Diversität, reproduktive und sexuelle Rechte sowie Prävention von geschlechtsspezifischer Gewalt. Viele junge Frauen haben Gewalt erlebt und brauchen Unterstützung. Wenn sie anfangen, über ihre Erfahrungen zu sprechen, können wir ihnen beistehen. Das ist auch wichtig, damit sie ihre Ausbildung erfolgreich abschlies-

sen können. Trotz allem lassen sich auch bei uns junge Frauen vor allem zur Kosmetikerin, Köchin oder Coiffeurin ausbilden, junge Männer werden Elektriker, Koch oder Motorradmechaniker. Immerhin konnten wir den Anteil Elektrikerinnen von null auf zehn Prozent und den der Kosmetiker auf vier Prozent erhöhen.

Wie ist das gelungen?

Eine an der Elektrikerinnenausbildung interessierte junge Frau war drauf und dran, nein zu sagen. Gemeinsam mit der Gruppe motivierten wir sie – und sie hat gut abgeschlossen. Frauen brauchen mehr Unterstützung, denn für sie ist es schwer, eine Stelle als Elektrikerin zu bekommen, auch wenn sie bessere Noten haben als ihre Mitbewerber. Bei den Jungs, die sich für die Ausbildung zum Kosmetiker oder Coiffeur interessieren, kommt Homophobie dazu.

So waren die zwei Absolventen schwul, der interessierte heterosexuelle Junge hingegen zog sich zurück, weil er Angst hatte, diskriminiert zu werden.

Was unternimmt Cripdes, um junge Frauen zu erreichen?

Wichtig ist, dass insgesamt mindestens 60 Prozent der Berufsbildungsteilnehmer*innen Frauen sein müssen. Ausserdem bieten wir Kinderbetreuung und Transportmöglichkeiten, damit junge Mütter teilnehmen können. Wir ermuntern die Jugendlichen, Berufe nach ihren Fähigkeiten und Interessen auszuwählen, auch wenn sie den Genderrollen nicht entsprechen. Es ist wichtig, die Fähigkeiten der Frauen zu stärken und Möglichkeiten für sie zu schaffen. Als Alternative bilden wir sie aus, wie sie ein kleines Unternehmen führen können, und bieten Starthilfe für die Selbstständigkeit. Dabei werden alleinerziehende Mütter bevorzugt. Wenn sie bereits selbstständig sind, beraten wir sie dabei, ihr Einkommen zu erhöhen. Wichtig sind auch Kurse für den Umgang mit Kund*innen.

Gibt es spürbare Veränderungen?

Ja, zum Beispiel bei der Haltung der Jugendlichen. So war eine Teilnehmerin überzeugt, dass sich eine Frau um ihren Ehemann kümmern muss. Die ganze Gruppe bestärkte sie darin, dass Frauen und Männer dieselben Rechte haben. Wir bilden pro Jahr tausend Jugendliche aus und haben auch sonst viel erreicht: Frauen, die ökonomisch unabhängig und fit für den Arbeitsmarkt sind; mehr Unternehmen, die Jugendliche anstellen; Jugendliche, die sich aktiv in die Gesellschaft einbringen. Und sensibilisierte Behörden, die sich in der Gewaltprävention engagieren und Unterstützungsangebote für Frauen bereitstellen.

FÜNFTES GEMEINDERATING: DER POSITIVE TREND SETZT SICH FORT

Zwei Jahre nach der Revision des Gesetzes zur öffentlichen Beschaffung hat Solidar Suisse erneut den Stand der nachhaltigen Beschaffung in Schweizer Gemeinden und Städten überprüft.

Text: Susanne Rudolf, Kampagnenverantwortliche, Collage: Anna Marchini Camia



Die rege Teilnahme am Gemeinderating zeigt, dass nachhaltige Beschaffung an Relevanz gewinnt.

Seit 2011 untersucht Solidar Suisse mit dem Gemeinderating regelmässig, inwiefern Schweizer Gemeinden ihre globale Verantwortung wahrnehmen. Achten sie beim Einkauf auf soziale Nachhaltigkeit und unterstützen sie die Entwicklungszusammenarbeit? Denn die öffentliche Hand hat mit Einkäufen von jährlich 41 Milliarden Franken eine erhebliche Marktmacht und trägt eine besondere Verantwortung.

Zunahme verbindlicher Richtlinien

Anfang 2021 trat das revidierte Gesetz zur öffentlichen Beschaffung in Kraft, das mehr Spielraum für Nachhaltigkeit erlaubt. Wir waren gespannt, ob sich dies für Gemeinden als Motor erweisen würde, um Beschaffungsrichtlinien mit nachhaltigen Kriterien auszuarbeiten. Der grosse Sprung blieb zwar aus, doch ein erfreulicher Trend setzte sich fort: Immer mehr Gemeinden berücksichtigen soziale und ökologische Kriterien beim Einkauf und verankern diese in verbindlichen Richtlinien. Über die Hälfte der am Rating teilnehmenden Gemeinden kennt mindestens in einem Produktbereich Empfehlungen oder hält sich an Richtlinien mit nachhaltigen Kriterien.

Mehr Gemeinden machten am Rating mit

Insgesamt haben 99 Gemeinden mitgemacht, etwas mehr als in den vergangenen Jahren. Gemeinden in der Romandie zeigten sich leicht engagierter als Gemeinden in der Deutschschweiz. Dass letztere im Schnitt mehr Punkte erhielten, ist auf ihre

Grösse zurückzuführen. Grosse Städte führen die Rangliste an, allen voran Zürich und Lausanne. Von den zehn bestplatzierten Gemeinden haben die Hälfte über 100 000 Einwohner*innen. Auch Gemeinden im Einzugsgebiet grosser Städte wie etwa Worb oder Carouge schneiden tendenziell besser ab als ländliche, die über ein kleines Einkaufsvolumen verfügen.

Dass trotzdem viele kleinere Gemeinden teilnehmen, deutet daraufhin, dass nachhaltige Beschaffung an Relevanz gewinnt. Ein Zeichen dafür ist ebenfalls, dass fast die Hälfte der Gemeinden in den nächsten ein bis zwei Jahren Veränderungen in ihrer Beschaffungspraxis plant bzw. bereits dabei ist, ihre Richtlinien zu überarbeiten. So sagt Dominic Plüss, Gemeindeschreiber von Oberglatt mit gut 7000 Einwohner*innen: «Auch wenn wir nicht gerade glanzvoll abschliessen, arbeiten wir daran. Die Ergebnisse würden vermutlich in ein bis zwei Jahren deutlich besser aussehen.»

Solidar-Aktivist*innen halfen tatkräftig mit

Wir haben dieses Mal Aktivist*innen und Spender*innen gebeten, unsere Kampagne zu unterstützen. Mit wenigen Klicks und einem vorgefertigten Brief konnten sie ihre Gemeinde direkt auffordern, am Rating teilzunehmen. Die Gelegenheit wurde rege genutzt und zeigte Wirkung: Viele Gemeinden reagierten auf die Aufrufe ihrer Einwohner*innen und beschlossen deswegen, am Rating mitzumachen.



Foto: Solidar Suisse

EIN JAHR NACH DER FLUT

Im August 2022 verwüsteten sintflutartige Regenfälle und Überschwemmungen grosse Teile Pakistans. Tausende Menschen wurden getötet oder verletzt. Viele verloren ihre Lebensgrundlage und hatten zu wenig zu essen. Solidar Suisse leistete in den Gebieten Khyber Pakhtunkhwa und Sindh sofort Nothilfe für die am stärksten Betroffenen. Ein Jahr später konzentriert sich unsere Arbeit auf die Bewältigung der Folgen der verheerenden Überschwemmungen. «Die Gemeinschaften brauchen längerfristige Unterstützung, um ihre Lebensgrundlagen wieder aufzubauen», sagt Sabrina Mayoufi Riedweg, Programmverantwortliche Humanitäre Hilfe. Bis Ende Jahr wird Solidar Suisse 50 000 Menschen in Pakistan mit Nothilfe unterstützen und dazu beitragen, dass sie wieder von der Landwirtschaft leben können.

DIE KRIMINALISIERUNG VON GEWERKSCHAFTER*INNEN IN KAMBODSCHA STOPPEN

Solidar war Teil der Schweizer Delegation der Arbeitnehmenden an der Jahreskonferenz der Internationalen Arbeitsorganisation ILO, die Mitte Juni in Genf stattfand. Mit einer Rede unterstützten wir die Forderungen unserer Partnerorganisationen in Kambodscha: ein Ende der zunehmenden strafrechtlichen Verfolgung von Gewerkschafter*innen, die in den Gefängnissen zudem häufig Zwangsarbeit leisten müssen. Eine von ihnen ist Taing Sorkbouy, der im Oktober 2018 gekündigt wurde, nachdem sie zusammen mit anderen eine Gewerkschaft gegründet hatte, um die Arbeitsbedingungen in ihrer Fabrik zu verbessern. Sie wurde zu mehr als sechs Jahren Gefängnis sowie einer hohen Busse verurteilt.



Foto: Saobora Narin/Solidar/Fairpicture



Foto: Solidar Suisse

DIE ERSTE IMKERIN VON CHALATENANGO

In El Salvador bildet die Solidar-Partnerorganisation Cordes Jugendliche zu Landwirt*innen aus und unterstützt sie bei der Diversifizierung ihrer Produktion. Die alleinerziehende Hilda Mancía aus Chalatenango ist eine von ihnen. Ihr Beispiel zeigt, warum es wichtig ist, Berufsbildung gendersensitiv zu gestalten: «Bei Cordes geht es auch darum, Frauen zu bestärken, dass nicht nur Männer Landwirtschaft betreiben können», sagt Hilda Mancía, die ihre Produktion mit Bienenstöcken erweitert hat. «Ich war die einzige Frau, die das tat, die anderen befürchteten, es nicht zu können, weil es ein Männerjob sei. Einige Jungs versuchten sogar, mich davon abzubringen.» Damals war sie die einzige Imkerin, inzwischen sind drei junge Frauen ihrem Beispiel gefolgt.

VORGEFASSTE MEINUNGEN PER COMIC DEKONSTRUIEREN

Comics lesen? Unbedingt! Zum Beispiel wenn sie vorgefasste Überzeugungen zerlegen. In «Der Ursprung der Welt», eine Anspielung auf das gleichnamige Buch von Gustave Courbet, behandelt die schwedische Autorin Liv Strömquist ein oft totgeschwiegenes Thema: die Vulva.

Text: Sylvie Kipfer, Kommunikation Westschweiz

Wer einen Comic von Liv Strömquist aufschlägt, stösst auf direkte Bezüge zu soziologischen oder anderen wissenschaftlichen Theorien. Doch für einmal führen diese nicht zu Verwirrung und Entmutigung, sondern zu Verständnis und einer Erweiterung der behandelten Themen. Auch moderne Persönlichkeiten fliessen in die Zeichnungen ein, würdige Vertreter*innen der Popkultur, welche die Autorin gerne hinzuzieht, um unsere Weltanschauung zu analysieren. Ihr Humor sorgt manchmal für Stirnrunzeln, die Verbindung von Sarkasmus und Ironie macht aber zweifellos den besonderen Reiz der Lektüre aus. Feminismus und Ungleichheiten stehen im Zentrum ihres gesamten Werks.

Eine Kulturgeschichte der Vulva

«Der Ursprung der Welt» zeichnet die Kulturgeschichte der Vulva nach, in der diese manchmal verborgen und oft stigmatisiert wurde und wird. Fünf Kapitel widmen sich je einem Thema. Das erste dreht sich um Männer, die sich zu sehr für das weibliche Geschlecht «interessierten». So etwa John Harvey Kellogg, Erfinder der Cornflakes und Arzt, der Frauen an

Freud und ein Mitstreiter operierten die Nase einer Patientin, um ihre Menstruationsschmerzen zu lindern.

der Masturbation zu hindern suchte, indem er Karbolsäure auf ihre Klitoris auftrug. Oder Jean-Paul Sartre, der schrieb: «Das weibliche Geschlechtsorgan ist vor allem ein Loch (...) ein Ruf nach Sein wie überhaupt alle Löcher; die Frau an sich ruft nach einem fremden Fleisch, mit dem sie durch Eindringen und Auflösen in Seinsfülle verwandelt werden soll.»

Die Autorin weist auch auf den Widerwillen hin, die verschiedenen Teile des weiblichen Geschlechts

darzustellen und zu benennen. Mit der Folge, dass die Kultur «das biologische Geschlecht mit dem Skalpell herstellt». So greifen Frauen zu Schönheitsoperationen, weil sie glauben, dass die Grösse ihrer Vulva nicht angemessen ist und verkleinert werden muss. Die weibliche Lust und der Menstruationszyklus, die in einem anderen Kapitel thematisiert werden, sind Gegenstand ebenso vieler Theorien. Hier seien als ein Höhepunkt der Ignoranz Freud und ein Mitstreiter erwähnt, welche die Nase einer Patientin operierten, um ihre Menstruationsschmerzen zu lindern.



Liv Strömquist
«Der Ursprung der Welt»



Ausstellung zu Liv Strömquist

Bis zum 3. September wird im Zürcher Museum Strauhof die Ausstellung «Fruits of Knowledge» gezeigt, ein heiterer Rundgang durch Strömquists vielfältige Welten zwischen Philosophie und Popkultur, Tabus und Mythen. Ausgangspunkt ist die im Text besprochene Neuerzählung der Geschichte der Vulva. Auch das Lesen ihrer Texte wird inszeniert: Eine Reihe von Videos zeigt Unbekannte wie Prominente (darunter der Punkmusiker Bela B Felsenheimer und die Komikerin Hella von Sinnen), wie sie Strömquists Comics vorlesen. www.strauhof.ch



GEMEINSAME LÖSUNGEN STATT STROHFEUER

Syzane Baja, Solidar-Regionalkoordinatorin für Südosteuropa, engagiert sich mit Herzblut für Lösungen, die alle Gruppen der Gesellschaft einbeziehen.

Text: Katja Schurter, Redaktorin der Solidarität, Foto: Brigit Ruprecht

Seit 2010 arbeitet Syzane Baja für Solidar Suisse, seit 2021 ist sie unsere Regionalkoordinatorin für Südosteuropa: «Ich begann als Projektleiterin für Gewerkschaften und Sozialdialog, nach elf Monaten war ich stellvertretende Koordinatorin, nach drei Jahren Landeskoordinatorin im Kosovo.» Sie erinnert sich gut an ihre erste Aufgabe, als sie bei Verhandlungen zwischen Bäuer*innen, Molkereien und der Regierung vermitteln sollte. «Ich war die jüngste und die einzige Frau. Ich hatte keine Ahnung von Milchwirtschaft, doch schlussendlich machte mich gerade das vertrauenswürdig, weil ich nicht als Partei angesehen wurde. Jedenfalls lernte ich zu verhandeln und mich durchzusetzen», erzählt die Ökonomin lachend. «Doch ich muss den doppelten oder dreifachen Job machen und werde trotzdem nicht gleich akzeptiert wie ein Mann», schildert sie die Realität. «Wie in vielen Ländern gibt es im Kosovo nur wenige Frauen in Führungspositionen. Dass ich für eine internationale Organisation arbeite, stärkt meine Position.»

Motiviert wie am ersten Tag

«Kleine Veränderungen motivieren mich. Mir ist es wichtig, dass unsere Interventionen keine Strohfeder sind, sondern nachhaltige Wirkung entfalten, und dass wir zusammen mit den Beteiligten Lösungen entwickeln, unabhängig von Religion, Ethnie und Gender», sagt Baja. Dies unterscheidet Solidar von anderen Akteur*innen der internationalen Zusammenarbeit, die ihrer Meinung nach manchmal mehr Schaden anrichten als Positives bewirken. «Sie wollen schnelle Resultate, um sie den Geldgebern zu präsentieren. Doch gute Absicht reicht nicht aus», ist die 43-Jährige überzeugt. «Du musst den Kontext und die Kultur sehr gut verstehen und dich flexibel an unterschiedliche Situationen anpassen.» Die lange Erfahrung von Solidar Suisse, verschiedene benachteiligte Gruppen einzubeziehen und zu stärken, will sie nutzen, um die drängenden Probleme anzugehen: würdige Arbeitsbedingungen und soziale Sicherheit, Klimawandel, die Durchsetzung der Rechte von Frauen, Jugendlichen und

Syzane Baja hat mit ihren Verhandlungsfähigkeiten dazu beigetragen, die kosovarische Milchwirtschaft voranzubringen.

Minderheiten. Deshalb hat sie Projekte initiiert wie «Let's debate change», wo Jugendliche ihre Bedürfnisse äussern und Lösungen entwickeln. Solidar setzt sich auch für die Verbesserung der Berufsbildung, die Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten und faire Bedingungen für die Arbeiter*innen im Textilsektor ein.

Lehrreiche Herausforderungen

Syzane Baja mag Herausforderungen: «Du lernst viel dabei. Es ist nicht einfach, alle Akteur*innen zu beteiligen, aber ich liebe diese Prozesse.» Weniger Geduld hat sie für die Regierung, die schöne Strategien und Gesetze ausarbeitet, sie jedoch ungenügend oder gar nicht umsetzt. Einen langen Atem braucht sie auch in den Berufsbildungsprojekten, vor allem, was den Zugang von jungen Frauen angeht: «Als wir starteten, gab es keine Frauen, jetzt sind es in einigen Lehrgängen gleich viele wie Männer», sagt Baja stolz. Auf Metall- und Holzverarbeitung oder Automechanik trifft das jedoch weiterhin nicht zu. «Es sind zwar mehr Frauen als vor einigen Jahren, aber die kulturellen Normen, die besagen, dass sie nicht in so genannten «Männerberufen» tätig sein sollen, halten sich hartnäckig.» Solidar fördert diversere weibliche Vorbilder bereits in der Schule, sensibilisiert Eltern wie Kinder und stärkt das Selbstvertrauen der jungen Frauen. Mittels Berufsberatung und der Zusammenarbeit mit lokalen Unternehmen soll der Zugang zur Berufsbildung für sie verbessert werden (siehe Seite 11). «Doch viele Eltern sind weiterhin davon überzeugt, dass niemand das Auto zu einer Frau in die Reparatur bringen will», weiss Baja aus Erfahrung.

Frauen unterstützen

Frauen zu stärken, ist für Syzane Baja auch über die Arbeit bei Solidar Suisse hinaus wichtig. Zum Beispiel in ihrem eigenen Yoga- und Pilatesstudio: «Ich möchte jungen Frauen einen Raum bieten, in dem sie sich von den kulturellen Normen erholen, Entscheidungen für ihr persönliches Leben treffen und sich gegenseitig unterstützen können.» Denn damit ihre Meinung gehört werde, müssten Frauen laut sein, ob im Beruf oder im Privatleben. «Doch wenn du Lärm machst, kannst du auch in Schwierigkeiten geraten. Du musst vorsichtig und gewappnet sein.» Nicht von ungefähr ist Bajas Leitspruch: «Da sein, wo es mich braucht, und meine Stimme erheben für die, welche es nicht können.»

Carlo Sommaruga
Solidar-Präsident



Gleiche Chancen – dort wie hier!

Die in diesem Magazin erzählten Geschichten aus aller Welt zeigen eindrücklich, wie sich Solidar weltweit dafür stark macht, dass Mädchen und junge Frauen Zugang zur Berufsbildung erhalten und somit die Chance auf eine menschenwürdige Arbeit.

In der Schweiz sind zwar weniger Jugendliche arbeitslos als anderswo, aber auch hierzulande sind junge Frauen häufiger davon betroffen. Der wohl grösste Handlungsbedarf besteht in der drastischen geschlechtsspezifischen Segregation auf dem Arbeitsmarkt. Frauen sind weiterhin in bestimmten Berufsfeldern akut unterrepräsentiert: Es gibt nur zwei Prozent Elektrikerinnen und elf Prozent Informatikerinnen. Dafür sind 86 Prozent der Pflegefachpersonen und 79 Prozent der Primarlehrer*innen Frauen. Dies liegt weder an fehlenden Fähigkeiten noch an geschlechtsspezifischen Potenzialen, sondern an sozialen Normen. Die Gesellschaft vermittelt Kindern und Jugendlichen nach wie vor, welche Berufe sich vermeintlich eher für Frauen bzw. für Männer eignen. Diese Stereotypen assoziieren Mädchen mit emotionalen und sozialen, Jungs mit rationalen und technischen Kompetenzen.

Schliesslich bleibt in der Schweiz die Vereinbarkeit von Beruf und Familie skandalös schwierig. Es fehlt eine günstige Kinderbetreuung, und Frauen tragen eine ungleich grössere Last an unbezahlter Care-Arbeit, was ihre Karrierechancen drastisch einschränkt. Somit bleibt auch hier viel zu tun: Es gilt, überholte Geschlechterrollen zu hinterfragen, flexible Arbeitszeiten und bezahlten Elternurlaub einzuführen und den Ausbau der Kinderbetreuungseinrichtungen voranzutreiben.

Mädchen haben ein Recht auf gleiche Chancen – in Ländern mit geringem Einkommen wie in der reichen Schweiz.

	1	2			4			
6				2				
4			3		6			
3		7					6	9
			9		5			
2	5					3		1
			5		1			4
				4				8
			6			7	2	

Lösung:

--	--	--	--	--	--	--	--	--

SOLIDAR-SUDOKU

Füllen Sie die leeren Felder mit den Zahlen von 1 bis 9. Dabei darf jede Zahl in jeder Zeile, jeder Spalte und in jedem der neun 3×3-Blöcke nur einmal vorkommen.

Das Lösungswort ergibt sich aus den grauen Feldern waagrecht fortlaufend, nach folgendem Schlüssel:

1=R, 2=V, 3=N, 4=I, 5=S, 6=E, 7=K, 8=T, 9=P

Schicken Sie das Lösungswort an Solidar Suisse – mit einer Postkarte oder per E-Mail an: kontakt@solidar.ch, Betreff «Rätsel».

- 1. Preis** Ein T-Shirt des Frauentreffens für das Leben aus El Salvador
- 2. Preis** Ein Täschchen aus dem Women Crisis Center in Kambodscha
- 3. Preis** Eine Packung Tee des kosovarischen Start-ups Bliff

Einsendeschluss ist der 29. September 2023. Die Namen der Gewinner*innen werden in der Solidarität 4/2023 veröffentlicht. Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Von der Teilnahme ausgeschlossen sind Mitarbeitende von Solidar Suisse.

Das Lösungswort des Rätsels in Solidarität 2/2023 lautete «Gig Economy». Katharina Bandi Wyss aus Bern hat eine Tasche aus Kambodscha, Marc Schaeferer aus Thônex ein Tuch aus El Salvador und S. König aus Zürich ein Buchzeichen aus Bolivien gewonnen.



Langer Weg zum weltweiten Asbest-Verbot

SRF Wissenschaftsmagazin, 10.6.2023

Asbest ist schon in kleinsten Mengen gefährlich für die Gesundheit. Trotzdem wird Asbest bis heute in verschiedenen Ländern weltweit in grossen Mengen verarbeitet und verbaut. Die Bestrebungen, die Gesundheitsrisiken besser bekannt zu machen, erlitten vor Kurzem einen herben Rückschlag. Ausführungen von Bernhard Herold von Solidar Suisse.



Moderne Sklaverei nimmt zu: Was ist die Rolle der Schweiz?

SRF 4, 24.5.2023

Die Zahl der Opfer von moderner Sklaverei steigt auf der ganzen Welt an; 50 Millionen sind es derzeit. Das zeigt der aktuelle Global Slavery Index. Felix Gnehm, Direktor von Solidar Suisse, erklärt, wie die Schweiz in das globale Problem verwickelt ist.



Alliance Sud empfiehlt Nein zu Mindeststeuer-Vorlage

Nau, 24.4.2023

Alliance Sud, wo sich Swissaid, Fastenaktion, Helvetas, Caritas, Heks, Solidar Suisse und Terre des hommes zusammengeschlossen haben, stellt sich gegen die geplante Umsetzung der Mindeststeuer für international tätige Konzerne. Mit der Vorlage werde das Ziel von mehr Steuergerechtigkeit nicht erreicht. Vielmehr profitierten Tiefsteuerkantone und die Unternehmen selbst. Schweizer Konzerne verschöben jährlich Gewinne in Höhe von mehr als 100 Milliarden Dollar in die Schweiz. Die Gewinne würden damit nicht dort versteuert, wo sie erarbeitet würden. Dies schade den Ländern des Globalen Südens, da sich diese die Förderung von aggressiver Steuervermeidung nicht leisten könnten.

Tiefsteuerländer wie Singapur, Irland oder die Schweiz hätten die OECD-Steuerreform zu einem Belohnungsprogramm für sich selbst umgebaut, kritisiert die Organisation.



Türkei-Syrien: Im Erdbebengebiet ist nur wenig Besserung in Sicht

SRF, 12.4.2023

Mehr als zwei Monate sind seit dem Erdbeben im Südosten der Türkei und im Norden von Syrien vergangen, bei dem rund 52 000 Menschen ums Leben kamen. Betroffen sind schätzungsweise 23 Millionen Menschen. Die Aufräumarbeiten laufen nach wie vor auf Hochtouren. Kürzlich vor Ort in der Türkei war Vera Haag, Leiterin der Humanitären Hilfe von Solidar Suisse: «Ganze Stadtteile wurden komplett zerstört und die Lebensgrundlage ist verloren gegangen. Das Leben ist zum Stillstand gekommen.» Solidar Suisse hilft vor Ort mit Essen, Hygieneartikeln, Kleidung und Unterkünften. «Die meisten leben in Zelten, temporären Containern oder anderen provisorischen Unterkünften», erzählt Haag.

AKTIV WERDEN

Kämpfen Sie mit uns für globale Fairness. Dazu gibt es im Kleinen wie im Grossen viele Möglichkeiten. Hier ein paar konkrete Vorschläge.

Abonnieren Sie unseren Newsletter

Mit dem Newsletter informieren wir Sie über die Aktivitäten und Erfolge von Solidar Suisse in den Projektländern. Ausserdem laden wir Sie damit ein, sich an unseren Kampagnen zu beteiligen. Zum Beispiel für ein weltweites Asbestverbot oder für würdige Arbeitsbedingungen für Textilarbeiter*innen in Kambodscha.



MITMACHEN
solidar.ch/newsletter

Über welche Themen würden Sie gerne mehr erfahren?

Machen Sie mit bei unserer Umfrage und teilen Sie uns mit, zu welchen Themen Sie in der Solidarität gerne mehr lesen würden.



ZUR UMFRAGE
solidar.ch/frage

Spenden Sie einen Stundenlohn

Solidar Suisse kämpft in Südostasien an der Seite der Arbeiter*innen gegen Ausbeutung und die extreme soziale Ungleichheit. Mit Ihrer Unterstützung bringen wir die unhaltbaren Zustände ans Licht und engagieren uns für den Schutz, die Rechte und die Würde der Arbeiter*innen. Lassen Sie uns jetzt gemeinsam der extremen Ungleichheit etwas entgegensetzen!



SPENDEN
solidar.ch/stundenlohnspende

MITKÄMPFEN

IMPRESSUM

Herausgeber Solidar Suisse, Quellenstrasse 31, 8005 Zürich, Tel. 044 444 19 19, E-Mail: kontakt@solidar.ch, solidar.ch
IBAN CH67 0900 0000 8000 0188 1
Mitglied des europäischen Netzwerks Solidar
Redaktion Katja Schurter (verantwortliche Redaktorin), Christian von Allmen, Benjamin Gross, Sylvie Kipfer, Cyrill Rogger

Layout artischock.net
Übersetzungen Katja Schurter, Anne Walder Pfyffer
Korrektorat Jeannine Horni, Catherine Vallat
Druck und Versand Mattenbach AG, Technoramastrasse 19, 8404 Winterthur
Erscheint vierteljährlich, Auflage: 37 000
Der Abonnementspreis ist im Mitgliederbeitrag

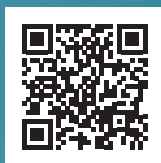
inbegriffen (Einzelmitglieder mindestens Fr. 70.–, Organisationen mindestens Fr. 250.– pro Jahr).
Gedruckt auf umweltschonendem Recyclingpapier.

Rückseite Erfahren Sie in unserer Nachlassbroschüre, was Sie bei einem Testament beachten müssen. Foto: Allianz für das Gemeinwohl

HABEN SIE ALLES BEDACHT?

Zusammen mit anderen Hilfswerken der Allianz für das Gemeinwohl haben wir eine neue Nachlassbroschüre entwickelt. Sie erklärt, warum es wichtig ist, sich frühzeitig um den Nachlass zu kümmern. Weiter erfahren Sie, was Sie beachten müssen, damit ein Testament gültig ist, und wie gross die Pflichtteile aktuell sind.

Hier können Sie die Broschüre herunterladen:
solidar.ch/legate



Ihre Fragen beantworte ich gerne:

Christof Hotz

+41 44 444 19 45

christof.hotz@solidar.ch

www.solidar.ch